

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 3.— M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Letzterzeile 20 Bsp.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 233.

Freitag, den 4. Oktober 1918.

75. Jahrgang.

Der starke Gemeingeist im Volke

hat uns die Härten des Krieges ertragen lassen.
Englands Hoffnung auf ein Verlangen deutscher
Ausdauer hat sich nicht erfüllt. Jetzt wäre in
der Heimat ein Verlangen unserer Willensstärke
erst recht unser Untergang.
Auch bei der 9. Kriegsanleihe
muss Gemeingeist und eine
lebendige Staatsgesinnung
uns durchdringen. Nur dann
können unsere Feldherren
uns zum Siege führen.



Was sollen wir tun?

Wir wollen mit offenem Auge die Lage überblicken.
Sie ist ernst genug, die Probe, die uns allen gestellt,
bitter schwer: Niesenangriffe des Feindes auf allen Fronten
mit der unerhörtesten Überlegenheit an Menschen und
Material; bedeutende Erfolge in Belästigung und Plünderung,
schwere Bedrohung unserer Front im Westen, und
im Innern die schwerste Krise, die seit Begründung des
Reiches bestand, der Verlust der parlamentarischen
Einigkeit, um den Feinden standzuhalten, die schon
triumphieren, weil sie meinen, der Bau des Reiches
müsse mit dem Abfall Bulgariens zusammenstürzen.

Was ist jetzt unsere Pflicht? Doch den Kopf, die
Röhre zusammenzucken und jeder an seinem Posten das
Beste getan! Flammender war 1914 lächerlich, später
wurde sie eine Sünde, jetzt ist sie ein todeswürdiges
Verbrechen. Wer in der Heimat weilt, denn, auch
heute noch, was wirklich Krieg ist? Verordnungen,
Markenränder, Knappheit an fast allem, Preis-
steigerungen und Sorge und tiefe Trauer in vielen
Familien — gewiss, das alles zusammen ist schwer und
zeigt auch der Heimat, daß wir nicht mehr im Frieden
leben. Aber was Krieg ist, das wißt Ihr alle nicht, Ihr
hier zu Hause. Ihr habt sie nicht gesehen, die grauenhafte,
trostlose Wüste eines Landes, das der Krieg von heute
überwältigt hat. Ihr wißt nicht, was es heißt, Tage und
Wochen lang in Schmutz und Rasse zu liegen. Ihr kennt
nicht den heulenden, pfeifenden, krachenden, brüllenden
Lärm, wenn er alle Schreien gezogen hat, um mit seiner
Einflut von Schrecken und Verderben die Nerven und
die Leiber unserer Wehr im Westen zu vernichten und zu
überfluten. Die aber, denen dieser Krieg, der wirkliche
Krieg, zum täglichen Brot geworden ist, unsere Arme,
sie steht heute wie vor vier Jahren draußen in Feindes-
land, erhaben über alle Anerkennung, über jedes Lob,
über jeden Dank; ein Volk von Helden, wie es die Welt
noch nie gesehen.

Wohin es führt, wenn die Heimat durch ihren
lärmlichen Kleinmut dem Meer den Weg zum Siege
verlegt, das haben wir jetzt aus dem Munde der leitenden
Staatsmänner von England, Frankreich und Amerika ge-
hört. Was wir von den Feinden zu erwarten haben, das
zeigt das Beispiel Bulgariens, das man entwürdigt und
entehrt hat durch Friedensbedingungen, die seiner Selbst-
ständigkeit ein für allemal ein Ende machen würden. Auf
Schonung und ehrenvollen Frieden haben wir nicht zu
rechnen. Schwach sein ist für uns der Tod — Tod für
das deutsche Volk und Knechtschaft für jeden Deutschen.
Die Schrecknisse der Jahre 1906 bis 1913 würden ver-
lassen gegenüber dem, was uns ein Frieden der Schwäche
sein würde. Darum zeige deutsches Volk in der Heimat,
daß Du Deiner kämpfenden Brüder wert bist! Es gilt
die letzte Anstrengung, es gilt aber die Kraftanstrengung
aller! Wann könnte Deutschland je besiegt werden, wenn
es einig ist.

Prinz Max von Baden Reichskanzler. Die Staatssekretäre.

Berlin, 3. Okt. Prinz Max von Baden ist heute
zum Reichskanzler und preussischen Minister der aus-
wärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Er wird am
Samstag, 5. Oktober in der für 1 Uhr nachmittags an-
beraumten Vollversammlung des Reichstags sein Regierungs-
programm entwickeln.

Zu Staatssekretären ohne Portefeuille sind die
Reichstags-Abgeordneten Gröber und Scheidemann be-
stimmt. Der Staatssekretär des Innern Wallraf hat
seinen Abschied erbeten. An die Spitze eines durch Ab-
trennung vom Reichswirtschaftsamt neu zu gründenden
Reichsarbeitsamts soll der 2. Vorsitzende der General-
kommission der Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter
Bauer treten.

Die Frage, ob ein vom Auswärtigen Amt unabhängi-
ges Reichspresseamt unter einem weiteren Staatssekretär
aus dem Parlament errichtet werden wird, ist noch in Be-
handlung.

Die Ernennung mehrerer Unterstaatssekretäre aus
der Volksvertretung steht bevor. Ueber die Auswahl
der Persönlichkeiten sind die Verhandlungen noch nicht
abgeschlossen.

Das preussische Handelsministerium wird anstelle des
auscheidenden Staatsministers Sydow der Reichstags-
abgeordnete Fischbeck übernehmen.

Das „Reichspresseamt“.

Dem neu zu errichtenden Reichspresseamt sind zwei
große Aufgaben zugeordnet. Es soll einmal ein Propa-
gandaministerium werden, dessen Fehlen im Hinblick
auf die Propaganda der Ententemächte sich bei uns je
länger je mehr fühlbar gemacht hat. Es soll aber zweitens
auch die jetzt bei den einzelnen Reichsämtern bestehenden
Presseabteilungen verschmelzen und eine straffe
Zentralisierung des Pressewesens der Regierung herbei-
führen. Aus der bisherigen Uneinheitlichkeit, so wird er-
wartet, haben sich schwere Mängel ergeben. Das neue
Amt wird in erster Linie als Kriegsnotwendigkeit ange-
sehen. Das schließt aber nicht aus, daß es in die Friedens-
zeit übernommen und dann den gemachten Erfahrungen
entsprechend ausgebaut wird. Mit Senfursfragen soll das
Reichspresseamt nichts zu tun haben.

Gesamtlicher Zusammenschluss des Reichstags. Vorstellung der neuen Regierung.

Berlin, 3. Oktober.

Der Ältestenausschuss des Reichstages hat in seiner
heutigen Sitzung beschlossen, daß die nächste Vollver-
sammlung des Reichstages bereits übermorgen, am
5. Oktober, nachmittags 1 Uhr stattfinden soll.

Von parlamentarischer Seite erfährt man, daß der
neue Reichskanzler Prinz Max von Baden mit dem neuen
Kabinettschef Sonnabend, dem Reichstag mit einer groben
programmatischen Erklärung vorstellen wird. Diese Er-
klärung soll in der Friedensfrage die grundsätzliche
Stellungnahme der neuen Regierung bringen. Die Er-
nennung des neuen Reichskanzlers dürfte heute noch er-
folgen. Schon jetzt ist Prinz Max von Baden mit Voll-
macht versehen, die einer Ernennung gleichkommen.

Die Nationalliberalen gedenken, nach den letzten
Mitteilungen, den bisherigen Reichstagspräsidenten beizu-
treten. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hatte zu
heute Nachmittag 4½ Uhr eine Versammlung einberufen,
in der die entscheidende Abstimmung erfolgt, an deren
Ausfall für Anschließung an die Reichstagsmehrheit man
nicht zweifelt.

Als Nachfolger für den scheidenden Staatssekretär des
Äußeren Herrn v. Sölk wird jetzt mit ziemlicher Be-
stimmtheit der bisherige Staatssekretär des Reichskolonial-
amts Dr. Solf genannt.

Abtritt des preussischen Handelsministers.

Dem Vernehmen nach hat der preussische Handels-
minister Dr. Sydow sein Abschiedsgesuch eingereicht.
Es wird vermutet, daß noch andere preussische Minister
seinem Beispiel folgen. Bis zur Stunde liegen allerdings
keine weiteren Abschiedsgesuche vor.

Bulgariens Abfall.

Von langer Hand vorbereitet.

Moskau, 3. Okt. Die „Istwestija“, das
Organ des bolschewistischen Zentral-Exekutiv-
komitees, veröffentlicht umfangreiche Dok-
umente über die Separatfriedensverhandlungen der
Bulgaren, die bereits im Jahr
1917 stattgefunden haben.

Nach der Angabe der „Istwestija“ fällt die geheimen
Korrespondenzen zwischen der Entente und Bulgarien vier
dicke Mappen. Wie die Separatfriedensverhandlungen aber
nicht nur Ralninow und sein Anhang, sondern auch der
Bar Ferdinand und sein ergebener Diener Rifow eine sehr
nervensichere Rolle. Ein Geheimtelegramm des russischen
Botschafters in Stockholm vom 26. Januar (9. Februar) 1917,
Nr. 82, meldet einen plötzlichen Besuch Rifows, der unter
falschem Namen und mit falschem Paß nach Stockholm ge-
kommen war, um Beziehungen mit der Entente anzu-
knüpfen. Für den Mann selbst ist es charakteristisch, daß
er am Schluss der Unterredung den russischen Botschaften
Reisepass in die Hand gab, ihn nicht zu verraten, d. h. seinen
Schritt nicht öffentlich bekanntzumachen, er sei nämlich ein
mittelloser Familienvater und könne keine Stellung ver-
leihen.

Eine Reihe geheimer Telegramme der russischen
Mission in Bern von März und April 1917 gibt weiter
Bericht über Verhandlungen, die Führer bulgarischer
Parteien (Demokraten, Radikale, Narodniki und breite
Sozialisten) von dem jetzigen Ministerpräsidenten Ralninow
unterstützt, in der Schweiz mit Vertretern der Entente
führten. Nach Berichten der russischen Abteilung des
Entente-Bureaus in Paris vom 12. April 1917 suchte
König Ferdinand damals schon die Möglichkeit, mit der
Entente in Beziehungen zu treten, insbesondere mit den
Engländern und Amerikanern. Diese Versuche wurden
über verschiedene im Auslande lebende Bulgaren gemacht.
Der Bericht des russischen Bevollmächtigten in Paris sagt
darüber wörtlich:

Ferdinand ist zu allem bereit, damit der Thron ihm
und seiner Dynastie erhalten bleibt. Die Entente, d. h.
Russland und die Verbündeten, dürfen Bulgarien nicht mit
übermäßiger Zuvorkommenheit beugen, man wird auf der
Abhandlung des Königs bestehen müssen, indem man ihm

die Möglichkeit gibt, sein Vermögen zu retten und ihm auch
noch materielle Vorteile zulagt.

Die „Istwestija“ schildert weiter, wie der Faden der
Verhandlungen über den Frieden dem Baron Ferdinand
aus den Händen entglitt, weil inzwischen um diese Zeit
die bulgarische Opposition einerseits und die bulgarischen
Sozialisten andererseits mit den einzelnen Parteiverträt-
ern in den Ententemächten und mit den offiziellen Vertretern
Ruslands, Englands und Frankreichs Fühlung genommen
hatten. In Bern und Genf bildete sich ein bulgarisches
„revolutionäres“ Komitee, das eine Umwälzung in
Bulgarien zwecks Anschluß an die Ententemächte zum
Ziele hatte, falls diese Bulgarien die Befriedigung seiner
nationalen Bestrebungen garantieren wollten. Die Ver-
handlungen zwischen diesem Komitee und der Entente
führten zu einer prinzipiellen Einigung.

Es läßt sich zurzeit natürlich nicht feststellen, ob die
Dokumente echt sind und wie weit sie den Tatsachen
entsprechen. Immerhin erscheint Bulgariens Bundesstreue
in eigenartigem Lichte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Zusammenhang mit der Parlamentarisierung
der Regierung dürfte die Frage der Gestaltung des
Reichswirtschaftsamtes von neuem aufgerollt werden.
Nachdem sachliche Erwägungen im vergangenen Jahre
basiert geführt hatten, die Wirtschaftspolitik und die Sozial-
politik in einem Amt zu vereinen, dürften jetzt persönliche
Gründe eine Trennung dieser beiden eng zusammen-
hängenden innerpolitischen Gebiete herbeiführen. Das
früher von sozialdemokratischer Seite geforderte Reichs-
arbeitsamt hat Aussicht, jetzt ins Leben zu treten, und
war mit einem Sozialdemokraten an der Spitze.

+ In der Einzelberatung der preussischen Wahl-
rechtsvorlage in der Kommission des Herrenhauses wurde
folgendes beschlossen: Unter Abänderung der Beschlüsse
des Abgeordnetenhauses wird die Regierungsvorlage
wiederverlegt, indem die für die Ausübung des Wahl-
rechts vorgeschriebene Zeit des Wohnsitzes von zwei Jahren
auf ein Jahr ermäßigt wurde. Ferner wird nunmehr
derjenige, welcher innerhalb derselben Gemeinde aus einem
Wahlbezirk in den andern zieht, dadurch nicht für die
Wahlzeit seines Wahlrechts beraubt, sondern er wählt
innerhalb dieser Zeit noch in seinem früheren Wahlbezirk.
Die Wahlabschließungsgründe bleiben im wesentlichen
wie im Abgeordnetenhause beschlossen. Die Wahlpflicht
wurde beibehalten unter Abänderung der Strafbestim-
mungen. Die Feststellung der Wählerlisten soll alljährlich
erfolgen mit bindender Kraft für ein Jahr.

Osterreich-Ungarn.

+ Im österreichischen Abgeordnetenhause wurden mehrere
Anträge zur Friedensfrage verhandelt. Polen, Tschechen
und Südslaven verlangten eine wahrheitsgetreue Dar-
stellung des Standes der Friedensfrage, insbesondere eine
Erklärung der Regierung zum Selbstbestimmungsrecht der
Völker. Im Laufe der Verhandlungen richteten die
Tschechen heftige Angriffe gegen Deutschland. Als der
Ministerpräsident die Angriffe zurückwies und die Bundes-
treue Osterreich-Ungarns betonte, kam es zu ungeheuren
Ermüdungen.

Großbritannien.

+ Über die Neuwahlen sind im Lande die mannig-
fachen Gerüchte verbreitet. Die Stellungnahme des
liberalen Parteitag in Manchester gegen die Abhaltung
von Neuwahlen während des Krieges soll Londoner Presse-
stimmen zufolge Lloyd George in seiner Absicht, das
Unterhaus aufzulösen, bestärkt haben. Der hauptsächlichste
Grund, den man für die Auflösung vorbringt, besteht
darin, daß das gegenwärtige Unterhaus durch seine Alters-
schwäche völlig entwertet sei und der Ausbreitung des
Bolschewismus Vorstoß leiste. Nach anderen Stimmen
dürften vorläufig keine Neuwahlen abgehalten werden, da
man mit der Möglichkeit rechnet, daß bald allgemeine
Friedensverhandlungen eingeleitet werden.

Aus In- und Ausland.

Wien, 3. Okt. Die Gerüchte über einen bevorstehenden
neuen Friedensschritt Osterreich-Ungarns werden demotiert,
doch stehen wichtige Entschlüsse in anderer Richtung bevor.

Bern, 3. Okt. Der Nationalrat nahm in der Schluss-
abstimmung mit 98 gegen 43 Stimmen die Vorlage zur Wieder-
holung der Kriegssteuern an.

Sankt, 3. Okt. Der neue Präsident von China hat einem
Korrespondenten des Pariser „Temps“ in Peking mitgeteilt,
daß er hoffe, den Norden und den Süden miteinander zu
versöhnen und den Friedenszustand im Lande wiederher-
zustellen.

Sankt, 3. Okt. Die holländische Kartoffelernte ist so
schlecht, daß das Ackerbauamt der Militärverwaltung mit-
teilte, es können für das Militär nur 5 statt 7 Kilogramm
Kartoffeln pro Woche geliefert werden.

Konstantinopel, 3. Okt. Salas Pascha erklärte auf einer
Versammlung des Komitees für Einheit und Fortschritt, daß
Abschluss der Verhandlungen in Berlin befriedigende alle
türkischen Interessen. Durch die Maßnahmen der Verbündeten
seien die Ereignisse in Bulgarien zunächst aufgehalten. Alle
notwendigen Maßnahmen seien von der türkischen Regierung
getroffen.

Madrid, 3. Okt. König Alfonso liebt an Zeller mit
Fieber verbundenen Grippe.

Der Krieg.

Berlin, 3. Okt. Ueber die Kämpfe westlich
Mante schreibt ein Teilnehmer: Auf der Kreuzhöhe und
dem Mante-Rücken standen westlich Mante am 29. Sep-

tember effätsche Truppen und hielten nach vier anstrengenden Kampftagen erneut stand. In den Mulden und eingeschnittenen Schluchten hatte sich der Franzose langsam vorgeschoben und bereitgestellt. Für seine Tanks ist das Gelände günstig. Am Morgen liegt schweres Trommelfeuer auf allen Gräben und peitscht das zerfallene Gelände. Dann brechen sie vor, Welle auf Welle hinter ihren Schlachtwagen und dem Feuervorhang der Artillerie. Doch umsonst! Biermal bricht sich der Sturm. In Manre allein liegen 25 zerstörte Tanks. 15 sind von einer Batterie niedergekämpft worden. Der Angriff scheint endgültig abgeschlagen zu sein, doch im Nachbargelände zwischen Bleug und Manre hat die Uebermacht die Südkuppe erstiegen. Flankierend kommen von dort Eisengrübe. Die Truppe erkennt außerdem halb seitwärts feindliche Maschinengewehre. Doch noch ist kein Befehl zur Räumung der Stellung ergangen. Also harret sie aus. Wahrlich keine kleine Aufgabe. Von der Schwerinhöhe im eigenen Rücken legen die Batterien nach Südwesten Sperrfeuer. Es glückt, den flankierenden Vorstoß des Feindes einzustellen in Schach zu halten. Um 5 Uhr nachmittags ist der Feind auch weiter westwärts über die Hänge des Buschhügels entporkelkommen. Nun flankiert er von 2 Seiten. Doch es heißt aushalten. Die rückwärtigen Befestigungsstellen sind durch Brieftauben über die Lage der Truppen unterrichtet. Der Abend und die Nacht bringen den Befehl weiter rückwärts dem Feind auf der Schwerinhöhe erneut Widerstand zu leisten. Aber ein schwerer Weg ist es bis dort im Regen und in der Dunkelheit durch Schluchten und Splitterflamme. Auf der Schwerinhöhe arbeitet die eigene Artillerie. Gibt es doch, der Infanterie Platz zu machen und weiter rückwärts in Stellung zu gehen. Aber es glückt. Am Morgen steht der Franzose vor neuen Linien. Unermüdet kämpft so die Truppe in treuester Hingabe.

Berlin, 3. Oktober. Ein Berichterstatter schreibt über die Kämpfe in der Maasgegend: Auf den Schlachtfeldern links der Maas ist seit dem Morgen des 30. 9. eine Kampfpause eingetreten. Die vorausgegangenen beiden überaus schweren Kampftage, vornehmlich seine Duzendankstürme vom 29. 9., hatten für den Feind gewaltige Menschenschwund zur Folge. Die Haufen von toten Amerikanern im Borgelände sind der beste Beweis dafür. Die körperlichen und seelischen Strapazen unserer Truppen waren unerhört. Wenn sie imstande gewesen sind, dem kolossalen amerikanischen Einmarsch an Menschen und Material jeden Fußbreit Boden abzutrotzen oder nur nach schrecklichsten Einbußen für den Gegner herzugeben, so ist dies nicht allein in der deutschen Disziplin zu suchen, sondern es liegen die Gründe viel tiefer. Der Herzschlag innigster Heimatliebe, die Erkenntnis der Not und der Gedanke an die brutale Gewalt, die mit rötlicher Hand ihr schönes Vaterland zugrunde richten will, sie bürden das Geheimnis dieser Riesenergie, aus der die selbst vom Feinde angefauchten zerschmetternden Kräfte geboren werden. Es ist ein beruhigendes Gefühl: Verschenkt haben unsere Soldaten nichts. Und wenn man auf die Kämpfe der letzten Woche vor Verdun zurückblickt, so kann man ohne weiteres sagen, daß die gräßlichen Blutopfer der Amerikaner zu ihren bisherigen Fortschritten in einem ganz ungesunden Verhältnis stehen. Dessen ungeachtet ist es klar, daß die amerikanischen Divisionen in absehbarer Zeit von neuem das Ringen aufnehmen werden, zumal sie keines ihrer beabsichtigten Ziele erreicht haben. Ihre Schlagwörter „Verfolgung“ und „Demoralisierung“ sind Zornausdrücke, die ohne die Erkenntnis der deutschen Soldatenfeste geschrieben worden sind. Wie sich die weitere Abwehrschlacht auch gestalten mag, Deutschland vertraut ungeschwächt auf den guten Geist unserer Heldenkämpfer, für deren glänzende Haltung jeder Dank zu gering ist.

Die Hindenburglinie.

Im englischen Heeresbericht vom 29. September heißt es u. a.: Die 48. Division, die mit Schwimmgürteln, Matten, Tragbahnen, Brückenmaterial und Flößen ausgerüstet war, führte unter dem Schutze eines konzentrierten Artillerie- und Maschinengewehrfeuers die Hauptverteidi-

gungswerke der Hindenburglinie, die hier längs des Ostufers des Kanals laufen. Wir erleben hieraus wieder, daß das Propagandamando der Entente mit dem Namen „Hindenburglinie“ noch immer nicht abreißt. Wir kennen keine Hindenburglinie. Das im Frühjahr 1917 zur Verstärkung der Front von uns bezogene Stellungssystem wurde auf Hindenburgs Befehl gebaut und erhielt, wie auch seine Fortsetzung nach Norden und Süden, Namen aus der Nibelungensage, wie z. B. Siegfried, Wotan, Sagen usw. Es handelt sich hierbei nicht um eine einzige Linie, sondern um ein in vielen Kilometern Tiefe ausgebautes Stellungssystem, das vielfache Stellungen hintereinander aufweist. Wenn der Feind also hier und da in den vordersten Teilen dieses tiefen Stellungssystems Fuß gefaßt hat, so liegt doch noch das ganze Verteidigungssystem in seiner Tiefe vor ihm. Die Absicht der Engländer ist zu durchsichtig. Sie möchten der Welt glauben machen, als ob nunmehr der Durchbruch gelungen sei. Das ist bedenkliche Fälschung der Tatsachen.

„Sie sollen nicht mies machen!“

Der Vorsitzende des Vereins deutscher Zeitungsverleger, Dr. jur. Robert Faber, wollte vor einigen Tagen im Großen Hauptquartier. Generalfeldmarschall v. Hindenburg trug dem Besucher Grüße an Magdeburg an, die Faber um so lieber zu bestellen versprach, als dadurch auch den letzten Zweifeln die Gewißheit werden würde, daß Hindenburg Gott sei Dank noch lebensfähig und stark unter uns wirkt. „Ja, das sagen Sie ihnen nur, und sie sollen sich nicht immer gleich mies machen lassen, wir sind noch sehr lebendig!“ Sie sind noch sehr lebendig: er und Landendorff und deren Helfer und dann unser tapferes Heer. Die Heimat wird ihnen nicht nachsehen wollen, und wenn die Feinde noch so laut unter unermesslichen Ende in die Welt schreien, nun erst recht nicht. Preußen und Deutschland haben schon schwerere Situationen überstanden.

Der Krieg zur See.

Die deutschen U-Boote sind noch nicht besiegt.

Im Zeitaussatz der „Daily Mail“ vom 26. September wird ausgeführt: Der vom Feinde im August zerstörte Schiffsbau ist geringer als in irgendeinem anderen Monat seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Trotzdem werden die Verluste doch noch nicht durch Neuaufbau ausgeglichen. Unsere Werften bauen erstaunlich wenig, und im August blieben die Neubauten noch um 11 000 Tonnen zurück hinter den Gesamtverlusten! Das ist eine ernste Tatsache. Es bedeutet, daß wir der U-Bootgefahr noch nicht völlig Herr sind. Im ganzen bauen die Verbündeten zwar mehr Frachtraum als sie verlieren, aber die Lage Großbritanniens verschlechtert sich langsam. Unsere der U-Boot-Abwehr dienenden Schiffe können nicht gleichzeitig eine Offensive gegen die U-Boote unternehmen und die amerikanischen Transporte sichern. Um Marshall doch die nötigen Mannschaften zu bringen, mußten wir die britische Handelsflotte der Gefahr aussetzen. Die Gefahr ist noch immer da, und Deutschland weiß, daß das Unterseeboot die einzig mögliche Waffe ist, durch die es von den Verbündeten einen Frieden erzwingen könnte, der ihm die Kontrolle über Rohstoffe und seine Kolonien gibt. Das darf niemals sein! Die deutschen Kolonien würden unüberbäre U-Boot-Stützpunkte werden. Wenn wir sie zurückgäben, dann würden wir uns buchstäblich den Strid um den Hals legen.

Kleine Kriegespost.

Dresden, 3. Okt. König Friedrich August hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg anlässlich seines geistigen Geburtstages ein herzliches Glückwunschtelegramm geschickt.

Genf, 3. Okt. Nach dem „Progres de la Son“ verlangt in politischen Kreisen, daß die Riesenflotte an der Westfront ihren Höhepunkt erreicht habe. Das endgültige Ergebnis der Offensive werde in kurzer Frist feststehen.

Amsterdam, 3. Okt. Die Waffenabteilung der Vereinigten Staaten gibt bekannt, daß seit der Kriegserklärung Amerikas 158 332 Maschinengewehre und 2 437 279 Gewehre aller Typen bereitgestellt worden sind.

Konstantinopel, 3. Okt. Die Meldung englischer Blätter, die Türkei habe der deutschen Regierung mitgeteilt, sie sei entschlossen, der Entente einen Friedensvorschlag zu machen, ist völlig erfunden.

Vom Tage.

Beschlüsse des Bundesrats.

Berlin, 3. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. Abänderung der Verordnung über guderhaltige Futtermittel. 2. eine Bekanntmachung über die Gewährung von Zulagen zu Verleihenrenten aus der Unfallversicherung für Gefangene. 3. eine Bekanntmachung über die Prägung von Sechspfennigstücken aus Zink.

Feindliche Märchenberichte von der Front.

Berlin, 3. Okt. Der Reutersche Korrespondent bel der französischen Front meldet, daß die Franzosen am 1. Oktober mittags in St. Quentin eingerückt sind. Diese stimmungsmoderische Meldung klingt so, als ob ein Sieger nach gewonnenen Schlacht in Maricholonne, womöglich mit Ruß, in eine befestigte Stadt einzöge. Tatsache ist, daß St. Quentin ein von der feindlichen Artillerie verwüsteter Trümmerhaufen ist, der nun aus unseren Stellungen östlich davon unter deutschem Feuer liegt. Bis zum 1. Oktober standen noch deutsche Erkundungsabteilungen in diesem Trümmerhaufen, die dem vorrückenden Feinde unter Feuergefecht auswichen. Wie sich in solchem Kampfe das „Einrücken“ der Franzosen in diese unter Feuer liegende Trümmerstätte gestaltet hat, kann man sich wohl vorstellen.

Verstärkter Widerstand der Deutschen.

Basel, 3. Okt. Ein Oadskommentar meldet aus Flandern, daß die Alliierten auf erhöhten Widerstand stoßen. Gegenangriff folge auf Gegenangriff. Zur Zeit spiele sich die größte Schlacht ab, die Flandern gesehen habe. Reuter betont ebenfalls den wachsenden Widerstand der Deutschen in den letzten Tagen.

Gambrai vollständig in Flammen.

Amsterdam, 3. Okt. Von der Front lassen sich die „Times“ melden, daß Gambrai vollständig in Flammen liege. Über große Brände in Cambrai wurde schon in den letzten Tagen berichtet.

England verbietet die Ausfuhr an die Neutralen.

Osag, 3. Okt. Nach einer amtlichen Mitteilung aus London ist ab heute die Ausfuhr aus England für sämtliche Artikel verboten. Nur für die verbündeten Länder wird eine Ausnahme gemacht.

Kronrat in London.

Osag, 3. Okt. Aus London meldet Reuter, daß dort ein äußerst wichtiger Kronrat unter Vorsitz des Königs stattgefunden habe.

Gemeinsame Richtlinien für die Deutsch-Osterreicher.

Wien, 3. Okt. Heute findet eine Zusammenkunft der sozialistischen, deutsch-nationalen und deutsch-sozialdemokratischen Führer im Abgeordnetenhaus statt, um eine gemeinsame Richtlinie für das deutsche Volk zu sichern. Es handelt sich nicht um eine Erneuerung der Abwehrgemeinschaft, sondern um eine einheitliche nationale Willensbildung in den Krisenlagen des Staates und zum Zwecke einer Verständigung mit anderen Nationen.

Bulgarien zum Frieden fest entschlossen.

Wien, 3. Okt. Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß in der bulgarischen Sobranie ein erheblicher Widerstand gegen die Politik der Regierung Ralinskis nicht zu erwarten sei. Die Bulgaren seien zum Friedensschluss fest entschlossen.

König Ferdinand von Bulgarien in Sofia.

Wien, 3. Okt. Wie entgegen anders lautenden Meldungen feststeht, hält sich König Ferdinand von Bulgarien noch wie vor in Sofia auf. Seine Löcher wollen gegenwärtig als Gäste seines Bruders, des Herzogs Philipp von Koburg, auf dessen Besitzungen in Ungarn.

Krim und Ukraine.

Kiew, 3. Okt. Zeitungsmeldungen zufolge beabsichtigt die Krimdelegation aus den Vertretern Deutschlands bei den bevorstehenden Verhandlungen, den Bräutigam, Johann den Minister des Äußeren Doroschenko und die deutsche Gesandtschaft. Die ukrainische Regierung steht auf dem Standpunkt einer Vereinigung der Krim und der Ukraine unter Gewährleistung weitgehender Autonomie. Die Krimdelegation erstrebt eine Vereinigung im Sinne einer Föderation unter Aufrechterhaltung weitgehender Selbstständigkeit.

Das Repräsentantenhaus in Washington hat den Senat beschuldigt angenommen, durch den Wilson ermächtigt wird, nach um Munitionsfabriken, Werften, Bergwerke und anderen kriegswichtigen Betrieben herum Sperrgebiete zu schaffen, wo der Verkauf berauschender Getränke verboten wird. Amerika wird also, wenn nicht noch in letzter Stunde seine Apotheken, die sich in solchen schwierigen Fällen immer hilfreich erwiesen haben, mit ihrem Spiritus einspringen, völlig mißtraut werden. Aus andern Räufern wird es schließlich auch noch erwachen!

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nach einer reichlichen Stunde hatte sie Zeit, die Graf Rainer zurück sein würde, und sie beschloß, diese Stunde gut zu benutzen.

Sie klingelte bestig ihrer Jose. Als diese eintrat, befaß sie:

„Legen Sie mir sofort die neue Seidentrepp-Rose zurecht, Hanna, die mit der schwarzen Samtschärpe. Ich will mich für das Souper umkleiden.“

Die Augen der hübschen Jose bligten auf.

„Was, Gerlinde. Du sollst gleich alles hören. Dein Gerlinde nicht lächelnd. Es erschien ihr gar nicht mehr wichtig, zu hören, was ihn in Leidenschaft getrieben hatte. Sie zeigte auf einen Stuhl ihr gegenüber.“

„Bitte, nimm doch Platz — du hast doch ein wenig Zeit für mich. Ich habe die Stunden gezählt bis zu deiner Rückkehr, die doch so unbestimmt war. Um Heilmann, dieses Ungeheuer, hat mir nicht einmal gemeldet, daß du deine Ankunft telegraphisch anzeigst hättest. Nur zufällig hörte ich es von ihm als er den Wagen für dich bestellen wollte.“ Scherzhaft mit einem schmelzenden Lächeln.

Er hatte in dem bezeichneten Sessel Platz genommen. Seine gültigen Augen sahen warm und freundlich in ihr Gesicht.

„Heilmann wird nicht geahnt haben, daß du deine Rückkehr so sehr interessiert, sonst hätte er es dir vorher gemeldet.“

„Vielleicht auch nicht. Heilmann ist ein mächtiger, verdorrter Mensch, den jede Miße verdriest, sagte sie ärgerlich. Der Graf lächelte harmlos.

„O nein, Gerlinde, da fährst dich dein Verrger zu weit, Heilmann ist unermüdlich tätig, und seine Arbeit ist ihm zu viel. Das kann ich besser beurteilen, als du. Er ist nur ein Mensch, der ein wenig schroff und unmodern ist, aber dafür goldtreu und ehrlich.“

olltest nur hören, mit welcher Anhänglichkeit er vor einem Gatten steht.“

„Ja, ja — Rodus hat ihn wie ein Schöfkind gehalten. Aber lassen wir dies Thema, es ist zu uninteressant.“

Graf Rainer verneigte sich zustimmend.

„Daß mich noch einmal meiner Freude Ausdruck geben, daß ich dich gerade heute in einem lichten Kleide sehe. Ich weiß ja, es ist dir schwer geworden die Trauer abzulegen, denn du hast mit Rodus in einer so harmonischen Ehe gelebt, daß dir sein Tod in schmerzlicher, unerfesslicher Verlust war. Aber du bist noch zu jung, um dein Leben zu verträuern und auch der bestigste Schmerz verblaßt mit der Zeit.“

Sie sah mit einem Blick zu ihm auf, den er nicht zu deuten vermochte. Und leise seufzend sagte sie:

„Hast du unsere Ehe wirklich für glücklich gehalten, Rainer?“

Betroffen sah er sie an.

„Allerdings, Gerlinde! Freilich habe ich wenig Gelegenheit gehabt, dich und Rodus zusammen zu sehen. Meist trafen wir nur in der Zeit der Hoffest in der Residenz zusammen, und später war ich zuweilen auf wenige Tage euer Gast in Remberg. Da umgaben mich immer noch viele andere Menschen. Aber all waren darin einig, daß ihr ein selten glückliches Ehepaar sein müßtet. Sollte das ein Irrtum gewesen sein? Deine Frage klingt so seltsam, liebe Gerlinde.“

Sie seufzte tief auf und machte traurige Augen. „Dieses vermeintliche Glück war eine Illusion nein lieber Rainer. Das ganze große Glück unserer Ehe bestand darin, daß wir zu gleichgültig waren, um uns zu zanken.“

Graf Rainer schüttelte verständnislos den Kopf. „Das begreife ich nicht. Ich erinnere mich genau, daß mir Rodus einmal in überschäumender Selbstorgeschwärm hat, wie sehr er dich liebt und wie glücklich er sei, daß du seine Frau würdest. Da war wenige Tage vor eurer Hochzeit.“

Sie zwangte die Achseln. „Ja, ja — einmal war er in mich verliebt — wir manche andere noch außer mir. Großmutter! Gel bald in Liebe zusammen! Ich war flüchtig, da

leich zu erkennen, und steigerte mich erst gar nicht in ein Gefühl der Verliebtheit hinein. Ich liebte ihn auch nicht. Man hat uns zusammengegeben, wie das in unseren Kreisen so üblich ist. Ich hatte die nötige Ahnung für eine Majoratsherrin von Remberg, und Rodus war reich und Majoratsherr eines fürstlichen Besitzes. Das Exempel stimmte. Ich war zu jung um zu wissen, was ich mit solch einer Liebesleere auf mich nahm. Man redete mir zu und versichert mir, solche Ehen würden immer die glücklichsten, die ohne leidenschaftlichen Ueberhang geschlossen wären. Was wußte ich damals vom Leben! Ich wurde Rodus' Frau — und resignierte. So kamen wir leidlich gut aus. Wir taten uns nichts zuleide und nicht zuleide. Das war unsere „glückliche“ Ehe.“

Graf Rainer hatte nachdenklich zugehört. Er mußte an Josia denken. Ob diese auch mit ähnlichen Erfahrungen an eine Ehe mit ihm dachte?

Er wehrte diesen Gedanken als quälend von sich ab. „Aber deine tiefe Trauer, Gerlinde, nach Rodus Tode?“

Wieder seufzte sie traurig.

„Die galt meiner verlorenen Jugend, meinem verlebten Leben, Rainer. Und dann — natürlich tat es mir auch leid, daß Rodus so jung sterben mußte. Die Bewohnung schafft auch starke Bande. Und manches andere kam auch noch dazu, mich niederzudrücken. Das ist verständlich.“

„Wie seltsam! Ich habe mir da ein ganz falsches Bild gemacht. Ganz unverständlich ist es mir, daß Rodus dich nicht geliebt hat.“

Er mußte daran denken, daß Heilmann ihm einmal gesagt hatte:

„Graf Rodus hat seine Gemahlin nur zu geliebt — fast bis zur Schwäche.“

Und Heilmann pflegte nichts zu sagen, was nicht genau wußte.

„Und doch war es so, Rainer, du kannst es mir glauben.“

„Und du, Gerlinde? Auch in dir habe ich mich dann sehr getäuscht. Freilich, eine Frau zu durchschauen, ist sehr schwer, zumal, wenn sie sich nicht durchschauen lassen will.“

Für den Australier Hughes wird seit einiger Zeit in einem Teile der englischen Presse eine ausgiebige Reklame gemacht. Das Sechsbett "Financial News" nennt den berühmtesten australischen Ministerpräsidenten "den größten Mann des britischen Reiches". Da werden sich aber Lord George und Balfour nicht schlecht "sitzen". Und gar nicht Northcliffe.

* Eine Bestimmung zum Schutze der Mieter ist am 1. September für Chemnitz und verschiedene andere Orte Sachsens in Kraft getreten. Sie ordnet an, daß Vermieter aus Wohnräumen ein Mietverhältnis rechtskräftig nur mit vorheriger Zustimmung des Einigungsamtes kündigen können, insbesondere, wenn die Kündigung zum Zwecke der Mietminderung erfolgt und daß ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert gilt, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Einigungsamtes zu dem Ablauf erwirkt hat.

Serbom, den 4. Oktober 1918.

* Eine überreiche Rappusernte haben wir dieses Jahr zu verzeichnen, da die seit einigen Wochen fast ununterbrochen feucht-milde Witterung ein mächtiges Wachsen hauptsächlich des weißen Rappus, Rotkohls wie überhaupt der Herbstgemüse zur Folge hatte. Seltener hat man so große Transporte des Weißkohls gesehen, wie in der letzten Zeit. Förmliche Sonderzüge führen und fahren damit durch Coblenz. Wie der „Ems. Jg.“ ein Augenzeuge mittelst, wird am Niederrhein der Weißkohl schon für 1,20 Mark der ganze Zentner angeboten, ja, sogar umsonst können die Leute sich ihn holen. Diese glänzende Kohlernte kann in der Zeit der allgemeinen Teuerung und Knappheit garnicht hoch genug eingeschätzt werden.

Sie strich sich über die Augen, als streiche sie etwas Quäsendes fort.

Das kam so schwer und traurig über Ihre Lippen
daß ihn ein tiefes Mitleid mit ihr erfaßte. Er wa-
re eine viel zu vornehme, wahre Natur, als daß er hätte
ermessen können, wie berechnend jedes ihrer Wort
gewählt war. Ihre Hand erfassend und sie an di
Lippen ziehend, sagte er warm:
„Arme Gerlinde! Du bist doch wahrlich geschaf-
ten, um glücklich zu sein und glücklich zu machen. Du
bist doch die Persönlichkeit, einem Manne das höchste
Erbsenglück zu geben, schön, klug und vornehm in
Denken und Empfinden. Wenn du so wenig Glük
findest in deiner Ehe so hast du viel nachzuholen.

Sie sah ihm tief in die Augen und hätte auf lauschen mögen, daß er ihren Blick so warm erwiderte. Weil sie wünschte, daß er sie lieben möge, glaubte sie, daß diese Wärme zu ihren Gunsten deuten zu dürfen. Sie hoffte bestimmt, es würde ihr nicht schwer werden, ihn vollends an sich zu fesseln.

Der Schatten ihres verstorbenen Gatten war ja nun durch ihre Worte und durch das Ablegen der Trauerkleider energisch aus dem Wege geräumt worden. Nun war die Bahn frei zwischen ihr und Rainer. Sie wußte, daß eine schöne und kluge Frau mit festem Willen alles bei einem Manne erreichen konnte. Seine einzige Herzensaffäre lag weit genug hinter ihm und durfte kein Hindernis mehr für sie sein.

Sossenheim. In einer der letzten Nächte wurden aus der Keimwandumhüllung des augenblicklich hier aufgestellten Karussells des Karussellbesizers Gold aus höchst große Stücke herausgeschnitten und gestohlen. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich empfindlich. Auf die Ermittlung der Täter setzte der Bestohlene eine erhebliche Belohnung aus.

— Zu einer aufregenden Szene, die charakteristisch ist für die Zügellosigkeit minderwertiger Elemente, kam es vor der Wiesbadener Strafkammer. Als der Staatsanwalt wieder ein vernachlässigtes, gefesselt zum Termin vorgeschicktes Einbrechertrio wegen eines Einbruchs in ein Lebensmittelgeschäft, bei dem ihm für viele tausend Mark Waren zur Beute gefallen waren, ziemlich hohe Strafen beantragte, übersprangen plötzlich verschiedene Freunde der Einbrecher die Schranke zum Zuhörerraum, stürmten auf die mit ihren gefesselten Händen drohend auf die Schranke schlagenden Verbrecher zu und stießen dabei Drohungen aus, besonders auch gegen die Pressvertretung, für den Fall, daß diese es wagen würde, die Angeklagten in ihrem Berichte namentlich aufzuführen. Zeitweilig herrschte im Saale die reine Anarchie, und wäre nicht ein stärkeres Polizei- und Gerichtspersonal zufällig zugegen gewesen, wer weiß, was geschehen wäre.

Einbeck. Das „Einb. Tagebl.“ übergibt der Def-
jentlichkeit folgenden Vorfall: Viehkommisionäre kom-
men nach Vogelbeck zu der Frau des Körber, deren
Mann im Felde steht und enteignen einen Zugochsen.
Die Frau bekommt 1000 Mk. Von den Viehkommis-
sionären wird der Ochse in Northiem wieder verkauft
für 1800 Mark. Wo bleiben die 800 Mark? Zeugen
des Vorfalls sind sämtliche Einwohner von Vogelbeck.

Kassel, 8. Okt. Infolge Kohlenmangels stellte das städtische Elektrizitätswerk die Stromlieferung für Fabriken und gewerbliche Werke ein. Der Straßenbahnverkehr ruht auf allen Linien.

□ Reisen zu deutschen Kriegergräbern in Oesterreich, Ungarn. Die Schwierigkeiten der Reisen zum Besuche deutscher Kriegergräber in Oesterreich, Ungarn und den von Oesterreich-Ungarn besetzten Theilen Polens und Serbiens werden in der Regel unterschätzt. Deshalb wird daraus aufmerksam gemacht, daß zur Unterstützung der k. u. k. Militärbehörden in der Fürsorge für die deutschen Kriegergräber deutsche Offiziere kommandiert sind. Dringend empfohlen wird, vor Antritt einer solchen Reise mit ihnen wegen der Lage des Grabes, des Reisewegs und der Unterkunft Verbindung zu nehmen und erst nach Klärung aller dieser Fragen die Reisepapiere (polizeilicher Reisepaß mit Bismarck'scher Kaiser- und königlich ungarischen Konsulatsbehörden) zu besorgen. Auskunft erteilen: für das Gebiet des k. u. k. Militär-General-Gouvernements Lublin: die deutsche Kriegergräberabteilung bei dem k. u. k. Militär-General-Gouvernement Lublin in Lublin; für Galizien: die deutsche Kriegergräberabteilung in Lemberg, Deutsche Feldpost 193; für Ungarn: die deutsche Kriegergräberabteilung in Rajshau, Deutsche Feldpost 181; für Serbien: die deutsche Kriegergräberabteilung in Belgrad, Deutsche Feldpost 25. Außerdem ist die Unterfund. Kriegsabteilung des Preussischen Kriegsministeriums, Berlin, Bruns-Albrechtstrasse 3, gern zu jeder Auskunft bereit.

Der Staatsminister v. Staudt, der ehemalige preussische Kultusminister, vollendet am 6. October das 80. Lebensjahr. Acht Jahre hindurch, von 1899 bis 1907, stand er an der Spitze des Ministeriums für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, nachdem er vorher Oberpräsident der Provinz Westfalen gewesen war. Bei seinem Abtritt in den Ruhestand wurde er in das preussische Herrenhaus berufen.

o Die Cholerafälle in Berlin beziffern sich nach einer Darlegung des Ministerialdirektors im Ministerium des

O Höhere Preise bei der Reichsdruckerei. Postkarten, Kartenbriefe, Umschläge uim. werden bekanntlich auch für private Personen von der Reichsdruckerei mit dem Freimarktenstempel bedruckt. Die Gebühr dafür ist am 1. October wiederum erhöht worden. 10 000 Stück oder weniger derselben Wertgattung kosten 3,75 Mark das Tausend, bei mehr als 10 000 derselben Gattung 37,50 Mark für die ersten 10 000 Stück und 2,50 Mark für jedes weitere Tausend. Jedes angefangene Tausend wird für voll berechnet.

© Das große Eisenbahnunglück in Schweden entstand dadurch, daß die neuangelegte Bahnlinie etwa 150 Kilometer südwestlich Stockholm auf der Strecke Malmö—Stockholm zusammenfiel, als der von Malmö kommende Zug sie berührte. Nur drei Wagen blieben auf dem Gleise, die übrigen 21 stürzten in die Tiefe und gerieten in Brand. Da der abfahrende Zug zugleich die Telefon- und Telegraphenleitung zerriss, wurde das Unglück erst spät bekannt und die Hilfe blieb infolgedessen lange aus. Von den tausend Reisenden, die der Zug mit sich führte, sollten 800 umgekommen sein, darunter auch 50 Schulkinder, die aus den Ferien nach Stockholm zurückkehrten.

Waldwirtschaftliche Vergleiche aus der Zeit.

Die im Verhältnis zum Frieden eingetretene Ver-
teuerung aller Lebensmittel und sonstiger Bedarfsartikel
hat wiederholt zu lebhaften und durchaus verständlichen
Klagen geführt, die meistens in der Frage gipfelten, ob
eine so starke Verteuerung der gesamten Lebenshaltung
denn auch in allen Fällen ihre Begründung in den tat-
sächlichen Verhältnissen habe, und ob wir trotz aller gegen-
seitigen Versicherungen von amtlicher Stelle doch nicht
wesentlich höhere Preise zahlen müßten, als sie im
Auslande an der Tagesordnung sind. Im letzten
Vierteljahr des vergangenen Jahres wurden in
Preußen für ausgemästete oder vollfleischige Ochsen
Kühe und Rinder bis zu 7 Jahren, also für die beste
Qualität, für den Rentner Schlachtgewicht 90 Mark ge-
zahlt. Dieser Preis ermäßigte sich bei weniger an-
gekauftem Rindvieh bis zu 55 Mark, und bei minder-
wertigen Rindern brach der Rentner gar nur etwa
38 Mark. Selbst wenn man diese letzte Zahl außer Be-
tracht läßt — obgleich der Ernährungszustand unseres
Rindviehs im vergangenen Jahre im ganzen ein sehr
schlechter war — beträgt der Durchschnittspreis für
den Rentner Schlachtgewicht doch nur rund 72 Mark.

Domit stellt man nun die im Ausland gezahlten Schlachtpreise in Vergleich. Es wurden in Wien beispielsweise in derselben Zeit des Jahres 1917 für die beste Qualität von deutschen Mastochsen rund 170 Mark und für die geringste Qualität 130 Mark gezahlt. Bei galizischen Mastochsen betrugen die entsprechenden Zahlen 172 und 131 Mark, bei Stieren 167 und bei Kühen 158 Mark. Es kostete mithin in der gleichen Zeit in Wien der Zentner Schlachtgewicht im Durchschnitt 156 Mark. Sehr lehrreich ist auch, wenn man die in den vergangenen Jahren gezahlten Schlachtpreise vergleicht. Es kosteten 1915 von deutschen Mastochsen der Zentner im Durchschnitt 123 Mark, von österreichischen Bauernvieh 102 Mark, Stieren und Kühen 112 Mark, was für den Zentner im Gesamtdurchschnitt berechnet 115 Mark ergibt. Dieser Durchschnittspreis stieg sich 1914 auf 44 und 1913 auf 40 Mark. Noch wesentlich höher lagen diese Preise zur selben Zeit in Budapest. Dort war bei farbigen Ochsen der Zentner Lebendgewicht der besten Qualität auf 250 Mark gelegen, der sich bei der niedrigsten Qualität auf nur 183 Mark ermäßigte. Bei ungarischen Mastochsen lagen die entsprechenden Preise zwischen 233 Mark und 177 Mark, bei Bauernvieh zwischen 195 Mark und 168 Mark, bei Kühen zwischen 190 und 185 Mark. Das ergibt einen Durchschnittspreis von 198 Mark für den Zentner Schlachtgewicht. Auch hier ist diese Zahl seit 1913 rapide gestiegen. 1916 betrug der Durchschnittspreis für farbige Ochsen noch 190 Mark, für ungarische Mastochsen 183 und für Kühe 165 Mark, im Gesamtdurchschnitt mithin 179 Mark. Im Jahre 1915 aber wurden im Gesamtdurchschnitt für den Zentner Schlachtgewicht nur 152 Mark und 1913 gar nur 82 Mark gezahlt.

Auch im neutralen Auslande sind die Schlachtviehpreise seit den Friedensjahren bedeutend in die Höhe gegangen. In Rotterdam wurden im letzten Vierteljahr 1917 bei fetten Rindern für den Zentner Schlachtgewicht der besten Qualität 112 und der geringsten Qualität 85 Mark gezahlt, für Stiere 85 und 66, für Kälber 137 und 87 Mark; das ergibt im Durchschnitt 95 Mark. Im Jahre 1916 betrug dieser Durchschnitt 84 Mark, 1915 nur 79 Mark und 1913 rund 78 Mark. Ähnliche Preissteigerungen finden wir auch in Kopenhagen. Hier stellte sich im letzten Vierteljahr 1917 der Zentner Schlachtgewicht von Ochsen und Färsen der besten Qualität auf 136 und der geringsten Qualität auf 91 Mark, von Rindern auf 102 und 91 Mark, von Kälbern auf 137 und 73 Mark, was im Durchschnitt für den Zentner 105 Mark ausmacht. Dieser Durchschnittspreis betrug 1916 freilich 126 Mark, sinkt dann aber 1915 auf 102 Mark und 1913 auf 57 Mark.

Dem deutschen Durchschnittspreis von 72 Mark für den Zentner Schlachtgewicht standen also ein solcher in Wien von 150, in Budapest von 198, in Rotterdam von 95 und in Kopenhagen von 105 Mark gegenüber. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die deutschen Fleischpreise zwar immer noch höher sind als im Frieden, aber doch ganz beträchtlich unter denen des Auslandes liegen, immerhin ein Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft.

Jeder Taler ist ein Refrut.
Die Reichsbank lehrt ihn
gegen den Feind marschieren.
Darum zeichnet!

Letzte Nachrichten.

Innerpolitische Neubildungen.

Berlin, 4. Okt. (TU) Als feststehende Tatsache kann gelten, daß dem Reichskanzler als engeres Kriegskabinet 3 Vertreter der Parteien zur Seite gestellt werden. Das wäre außer dem Vizekanzler v. Payer der Sozialdemokrat Scheidemann und der schwäbische Zentrumsführer Gröber.

Staatssekretär v. Hinzp, der wiederholt sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, scheint sich mit den Mehrheitsparteien geeinigt zu haben, und es kann als sicher gelten, daß er weiter im Amt verbleibt.

Was die Veränderung im preussischen Staatsministerium anlangt, so schweben die Verhandlungen noch. Mit dem Rücktritt des Kriegsministers v. Stein wird bestimmt gerechnet. Gerüchtweise verlautet, es sei Generalleutnant Gröner als Nachfolger in Aussicht genommen.

Wiener Arbeit im Interesse des Friedens.

Budapest, 4. Okt. (TU) Ministerpräsident Dr. Bekere äußerte sich zu dem Mitarbeiter eines ungarischen Blattes über die Wiener Verhandlungen: „So viel kann ich Ihnen mitteilen, daß wir auch weiter unermüdlich im Interesse des Friedens arbeiten, und daß wir auch jetzt darüber verhandeln.“

Die Eröffnungssitzung der Sobranje.

Wien, 4. Okt. (TU) In unterrichteten Kreisen hält man dafür, daß die Aufnahme, die in der Sitzung der Sobranje der Thronrede zuteil geworden ist, darauf schließen läßt, daß kein erheblicher Widerstand gegen die Regierungspolitik eintreten dürfte. Malinow scheint freie Hand zu haben, seine Pläne durchzusetzen. Wir müßten daher mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß die Bulgaren den Frieden mit der Entente schließen, wie sie eben können. Wie immer jedoch die bulgarischen Entschlüsse ausfallen werden, so sichern uns die von uns ergriffenen Maßnahmen dagegen, daß aus dieser Wendung der bulgarischen Politik für uns Nachteile entstehen. Es ist festzustellen, daß man entschlossen ist, der Türkei jede mögliche Hilfe zu gewähren, insbesondere in militärischer Beziehung Vorkehrungen zu treffen, um ihre Widerstandskraft zu erhöhen.

Die englische Antwort auf die Wiener Note.

Wien, 4. Okt. (TU) Die Antwort der englischen Regierung auf die jüngste Note des Grafen Burian ist, dem Vernehmen nach in höflichem Tone gehalten und fordert die österreichisch-ungarische Regierung auf, die Friedensvorschläge näher zu präzisieren. In politischen Kreisen wird behauptet, daß in nächster Zeit Prof. Hofrat Lammarich mit der Mission betraut werden wird, ein Memorandum über die 14 Punkte Wilsons auszuarbeiten; dieses soll dem Präsidenten Wilson übermittelt werden.

Eine holländische Friedenseinladung?

Wien, 4. Okt. (TU) Wie das „Berl. Tagebl.“ authentisch erfährt, bezieht sich die Stelle in der Rede des Ministerpräsidenten Dr. Bekere, die von einem von der Monarchie eingeleiteten Friedensschritte spricht, darauf, daß die Monarchie Holland um eine Anregung ersucht habe. Es handelt sich nicht nur um die Bitte der Oesterreicher, zu gestatten, daß der Haag der Ort der Zusammenkunft der Delegationen der kriegführenden Mächte sei, sondern um das ausdrückliche Ersuchen der Monarchie, Holland möge die Kriegführenden zu Verhandlungen einladen. Wie das Blatt weiter erfährt, hat Holland diese Einladungen bereits abgesandt.

Geheimhaltung der Friedensbedingungen an Bulgarien.

Genf, 4. Okt. (TU) Die Bedingungen des Waffenstillstandes mit Bulgarien dürfen, wie die französische Presse mitteilt, noch nicht veröffentlicht werden. Wie „Liberte“ und „Victoire“ übereinstimmend mitteilen, werden die Bestimmungen vorläufig streng geheim gehalten. Der Grund der Geheimhaltung dürfte in der den Bulgaren auferlegten Verpflichtung liegen, gegen ihre früheren Verbündeten zu kämpfen. Vielleicht befürchtet man den Einspruch Wilsons dagegen, daß man ein Land, das Frieden verlange, in Wirklichkeit in ein neues Schlachtfeld verwandelt hat.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeige.n

Dank.

Für das Altersheim gingen weiter ein:

R. A. in Ludwigsburg Mk. 20,—
Frau Generalsuperintendent Ernst „ 20,—
R. A. in Medenbach „ 20,—

zusammen Mk. 60,—

worüber hiermit herzlich dankend quittiert wird.

Weiteren Gaben sehen gern entgegen.

Herborn, den 3. Oktober 1918.

Der Rechnungsführer: R. A. erl.

Uebernehme
das Abnehmen von
Bligableitern
und das Auflegen neuer
Bligableiter mit Ersatzmaterial.
Heinrich Huttel, Ehringshausen,
Telefon Nr. 26. (Kreis Wehlar)

3-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör
sowie zu vermieten.
Rotherstr. 18.

Flüssige
weiße Paste
für Stoffschuhe empfiehlt
Drogerie A. Doeinck.

Bank für Handel und Industrie.
(Darmstädter Bank) Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. **Herborn.** Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7765
Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE, Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankflächen.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

Bekanntmachung.

Kartoffelbezugscheine und der bestellte Saatsroggen können auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses abgeholt werden.

Herborn, den 4. Oktober 1918.

Der Wirtschaftsausschuß: R. A. erl.

Eine fahrbare

Lanz'sche Lokomobile

1886 erbaut, 6—8 PS, 15,56 qm Heizfläche, ohne Kondensation ist zu verkaufen.

Zu besichtigen in der Domänenfiskalischen ehemaligen Christ'schen Mühle in Dillenburg. Kaufbedingungen durch das königliche Hochbauamt, Dillenburg.

Hilfsarbeiter und Arbeiter

für dauernde Beschäftigung suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau b. Siegen.

Eine Anzahl neue

Wagenräder

ca. 5 Jtr. Tragfähigkeit, zum Selbstbauen von Handtransportwagen, abzugeben.

Sinn, Hansastr. 132.



Westwälder Fahrkuh

Ende Oktober halben, zu verkaufen.

Hermann Dörr, Roth (Dillkreis)

Drei

Schweizer-Ziegen

zu verkaufen.

Wilhelm Schmidt, Herborn, Alsbach.

Junge, trüchtige

Ziege

zu verkaufen.

Wilh. Sahm, Roth (Dillkr.)

Ein tüchtiges

**Dienst-
mädchen**

zum 1. November gesucht.
Balthaus Louis Lehr.

Solides, tüchtiges

Mädchen

zum 1. November gesucht.
Frau Carl Kemp.

Ordentliches, braves

Dienstmädchen

wegen Verheiratung des
jetzigen gesucht.

Frau R. Oppenheimer,
Bad Ems.

Klempner

suchen

Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg

2-jähriges Kind.

(Mädchen), nur bei hellen
Leuten gegen Vergütung in
Pflege zu geben. Angebote
unter E. 1664 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Fahrkuh.

Eine schwere
Simment. Fahrkuh

Anfang Dezember halben,
günstig zu verkaufen.

Hotel zum weißen Roß,
Burg (Dillkreis).

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, 6. Oktober
(19. n. Trinitatis).

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber
Predigt: 10. 262,
1 Uhr: Kindergottesdienst
2 Uhr: Hr. Dekan Haußen
Predigt: 237

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst
Hirschberg:

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber
Abends 8 1/2 Uhr:
Versamml. im Vereinshaus
Tausen und Trauungen:
Hr. Pfarrer Weber

Mittwoch abends 9 Uhr:
Jünglingsverein.

Donnerstag abends 6 Uhr:
Vorbereitung f. d. Kindergottesd. im 1. Pfarrhaus.

Herbornseelbach:

11 Uhr: Hr. Missionar
Schlaudraff.
Predigt: 15, 192

Ballersbach:

1/2 12 Uhr: Hr. Missionar
Schlaudraff.
Predigt: 5, 192

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen innigen Dank. Besonders danken wir Herrn Prof. Haußen für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die vielen Kranzspenden.

Herborn, den 4. September 1918.

Georg Lenz u. Kinder.



Wir teilen Freunden und Bekannten mit, daß
unser einziger Sohn und Bruder,

der Unteroffizier

Otto Blumenschein

an einer schweren Verwundung im Feldlazarett gestorben ist.

Herborn, den 3. Oktober 1918.

Wwe. Anna Blumenschein
Liesel Blumenschein.